

TECH-BÖRSENGÄNGE



DROPBOX UND SNAP

Die jüngsten Börsianer

Als Online-Speicherdienst erfreut sich **Dropbox** seit geraumer Zeit großer Beliebtheit. Seit 23. März gilt die Zuneigung auch dem Börseunternehmen Dropbox. An der New Yorker Technologie-Börse startete der Dienst mit Vollgas und einem Kurs (29 Dollar), der 38 Prozent über dem Ausgabepreis lag. Ein Jahr zuvor ging der **Snapchat**-Konzern Snap mit lautem Getöse an die Börse. Auch damals gelang ein fulminanter Start, heute hat sich der Aktienkurs aber halbiert. Dem Boss könnte es vorerst egal sein. Evan Spiegel kassierte 2017 mehr als 500 Millionen Euro. AP (2)

facebook



Heißes Duell um die „Wechselwähler“

Automatische Wechseldienste sorgen für frischen Wind am Energiemarkt. Dort stoßen sie nun aber vermehrt auf Barrieren.

Der Prolog: Seit der Liberalisierung des Marktes 2001 können sich Kunden ihren Stromlieferanten in Österreich frei aussuchen. Noch aber scheint der Respekt vor komplexen Rechnungen und sinkender Versorgungssicherheit in den Köpfen fest verankert. Auch wenn 2017 ein Rekordjahr war, noch nie so viele Kunden den Stromanbieter wechselten, entsprachen die 241.000 Wechsler lediglich 4,3 Prozent aller Haushalte. Dabei, so die Regulierungsbehörde E-Control, könne ein Anbietertausch zurzeit jährlich „je nach Region zwischen 192 und 321 Euro“ bringen. Bei Gas liegt der Wert sogar noch deutlich höher.

Ein Faktum, auf dem einige junge Unternehmen ihr Geschäftsmodell aufsetzen. Energo mit Hauptsitz in Graz ist eines. Gewachsen ist das Unternehmen mit einem „Energiepool“ für Hausverwaltungen. Einmal im Jahr sucht Energo für Kunden im Pool nach den besten Konditionen und wechselt automatisch den Anbieter. Nun bietet man das Service auch für Privat- oder Gewerbetunden an – und stößt plötzlich auf wenig Gegenliebe bei Lieferanten.

In einem Schreiben des Verbunds an Energo-Kunden, das der Kleinen Zeitung vorliegt, heißt es: „Derzeit können wir keine Kunden annehmen, die ein automatisches Wechselservice in Anspruch nehmen.“ Energo-Boss Florian Kanzler sieht den freien Markt in Gefahr. Er wolle zwar „keine Versorger angreifen“, bemängelt aber „fehlende Transparenz, was AGB- und Preisänderungen betrifft“. Erstkundenrabat-

te würden wahre Preise verdecken – blockiere man Wechseldienste, wären Privatkunden am Ende „sicher die Verlierer“.

In Oberösterreich will Eveline Steinberger-Kern mit einem Wechseldienst-Start-up durchstarten. In der Modalität unterscheidet sich „Energy Hero“ zwar von Energo, die Barrieren aber scheinen dieselben. Jüngst ortete Steinberger-Kern gar „Störmanöver“ und „Tricks“ einiger Lieferanten. „Versorger rufen die wechselwilligen Kunden an oder schreiben ihnen und bieten einen niedrigeren Preis, wenn sie bleiben. In den meisten Fällen ist dieser Tarif aber nicht so attraktiv wie der des günstigsten Anbieters“, ließ sie den „Kurier“ wissen.

Was die Regulierungsbehörde zu diesen Vorgängen am Energiemarkt sagt? „Grundsätzlich“, meint E-Control-Vorstand Wolfgang Urbantschitsch, seien die Wechseldienste „wettbewerbsbelebend“ und daher „zu begrü-

ßen“. Gleichzeitig gelte für die Energieunternehmen aber der Grundsatz der „Vertragsautonomie“ – sie dürfen selbst entscheiden, wen sie als Kunden annehmen und wen nicht. Allerdings mit einer Einschränkung. Urbantschitsch: „Ein Marktbeherrscher kann Kunden nicht so einfach abweisen.“ Es könnte sich alles auf eine



E-Control-Chef Urbantschitsch

rechtliche Frage zuspitzen, wettbewerbsrechtliche Bedenken könnten auf Vertragsfreiheit prallen. Bei Energieversorgern selbst erntet man unterschiedliche Reaktionen. Der Verbund will es sich weiter vorbehalten, „keine Kunden anzunehmen, die ein automatisches Wechselservice in Anspruch nehmen“. Die Dienste würden „ohne Berücksichtigung von Servicequalität und Kundenzufriedenheit“ zum günstigsten Anbieter wechseln. Bei der Energie Steiermark heißt es, dass man Wechseldienste als „normale Marktteilnehmer sehe“ und ihnen „neutral bis positiv“ gegenüberstehe. **Markus Zottler**

PEKING, NEW YORK

China verhängt Strafzölle gegen USA

Der Handelsstreit zwischen den beiden größten Wirtschaftsmächten der Welt wird schärfer: China verhängte gestern Strafzölle auf 128 Produkte aus den USA. Betroffen sind Importgüter im Wert von 2,4 Milliarden Euro, darunter Schweinefleisch und Obst. Peking reagierte damit auf die von den

USA erlassenen Strafzölle auf Stahl und Aluminium. China forderte die USA auf, dies „so schnell wie möglich zurückzunehmen“. Die wichtigsten US-Aktienindizes sind an der New Yorker Wall Street gestern mit Verlusten in den Handel gestartet. Der Konflikt mit China trübte die Stimmung.